

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 86 (1935)
Heft: 1

Artikel: Die Holztagung in Zofingen vom 12. u. 13. Nov. 1934
Autor: Knuchel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prof. Dr. *C. Metzger*, der schon 1895 in den Mündener forstlichen Heften und seither in zahlreichen sehr lesens- und beherzigenswerten Aufsätzen sich mit dem dänischen Durchforstungsverfahren befasst hat. Seine Arbeiten über Durchforstung gehören zum Besten, was die waldbauliche Literatur in deutscher Sprache aufzuweisen hat. Sie wären — und damit ist der Kreis wieder geschlossen — ohne die Grundlegung durch *Reventlow* nicht möglich gewesen.

Die Holztagung in Zofingen vom 12. u. 13. Nov. 1934.

Die erfreuliche Zunahme des Interesses für den Holzbau, die seit einigen Jahren in der Schweiz, wie übrigens ja auch in andern Ländern bei der Bevölkerung und bei den Bauleuten zu bemerken ist, veranlassten den Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (S. I. A.), neue Normen für Holzbauten herauszugeben. In den beiden Kommissionen, die sich mit der Ausarbeitung dieser Normen zu befassen haben, besteht nun unverkennbar das Bestreben, zwar einerseits die günstigen Eigenschaften des Holzes als Baustoff ins richtige Licht zu setzen, dafür aber andererseits höhere Ansprüche an die Qualität des Rohmaterials zu stellen.

Die Befürworter dieser Tendenz sind in der Lage, für ihre Auffassung sehr triftige Gründe ins Feld zu führen. Sie weisen namentlich auf andere, das Holz konkurrenzierende Baustoffe hin, die heute in viel besserer Beschaffenheit geliefert werden als noch vor wenigen Jahren. Sie sagen mit Recht, das Holz könne den Wettbewerb mit diesen Stoffen nur aufnehmen, wenn es in besserer und namentlich in zuverlässigerer Beschaffenheit geliefert werde, als dies bisher vielfach der Fall war, mit andern Worten, das Holz könne sich nur behaupten, wenn es gelinge, bei kleinerem Querschnitt gleiche oder grössere Festigkeit zu erreichen als bisher.

Neben den vielen Fehlern, die dem Holz als Naturprodukt anhaften, tritt bei der heutigen raschen Bauweise namentlich der Übelstand hervor, dass das Holz vor dem Einbau meist nicht genügend ausgetrocknet wird. Die Nachteile, die sich hieraus ergeben, sind bekannt. Man kann sagen, dass die meisten Unannehmlichkeiten, die bei der Holzverwendung auftreten, auf ungenügende Austrocknung vor dem Einbau zurückzuführen sind, also auf Fehler, die nicht dem Holz als solchem anhaften, sondern auf der Nichtbeachtung der uralten Regeln beruhen, die bei der Verwendung dieses Baustoffes unbedingt beachtet werden müssen. Es sollte nicht vorkommen, wie dies tatsächlich geschieht, dass der Baumeister Balken, die er morgen einbauen will, erst heute beim Zimmermann bestellt, der vielleicht die passenden Rundhölzer, aus denen sie geschnitten werden müssen, nicht einmal auf Lager hat, sondern erst bei einer Forstverwaltung bestellen muss. Wenn dann infolge solchen Vorgehens durch Werfen, Reissen, Schwin-

den, Verbiegen des Holzes oder gar durch dessen Zerstörung durch Pilze Unannehmlichkeiten entstehen, muss man sich nicht verwundern.

Man sollte in solchen Fällen auch nicht den Zimmermann oder die Forstwirtschaft für die entstandenen Schäden verantwortlich zu machen suchen, denn es liegt auf der Hand, dass hier in erster Linie der Bauherr und in zweiter der Baumeister die Schuldigen sind. Wer Holz verwenden will, sollte eben die Eigenschaften dieses Stoffes kennen und nicht Fehler begehen, die von den Bauherren und Baumeistern früherer Jahrhunderte nie und nimmer begangen worden wären.

Auf der andern Seite ist es aber durchaus verständlich, dass die Nachteile der Holzverwendung und alle Fehler des Holzes heute viel stärker empfunden werden als früher. Man kann es daher den Bauleuten in vielen Fällen nicht übelnehmen, wenn sie zu ausländischen Hölzern greifen, die ihnen fehlerfrei, einwandfrei trocken und dazu noch billiger offeriert werden als einheimische, und es ist auch verständlich, dass aus diesen Kreisen oft Vorwürfe gegen unsere Forstwirtschaft erhoben werden. In Unkenntnis der Ziele und Wege unseres Waldbaues betrachten sie den Wald als ein Holzmagazin und den Forstmann als den Geschäftsführer, dessen Aufgabe in der Entgegennahme und Ausführung von Bestellungen besteht. Da dieser « Dienst am Kunden » nicht zur vollen Zufriedenheit ausfällt, beklagen sie sich über die Rückständigkeit unserer Forstwirtschaft und behaupten, unser Waldbau sei auf vollkommen falscher Fährte.

Um solche Missverständnisse zu beseitigen und um zu verhindern, dass die Normalienkommissionen des S. I. A. Bestimmungen aufstellen, die der schweizerischen Forstwirtschaft und dem Holzbau mehr schaden als nützen würden, beschloss der Ausschuss der « *Lignum*, schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz », mit dem S. I. A. Fühlung zu nehmen, und zwar durch Veranstaltung einer mit Waldbesichtigungen verbundenen gemeinsamen Tagung in Zofingen.

An dieser Tagung, die am 12. und 13. November 1934 stattfand, nahmen etwa fünfzig Eingeladene teil, Ingenieure und Architekten, als deren Vertreter in erster Linie die Herren Ingenieur *F. Hübner*, Brückeninspektor beim eidgenössischen Eisenbahndepartement in Bern, als Vorsitzender des Normenausschusses des S. I. A., und Architekt *A. Hässig*, als Vorsitzender des Ausschusses für die Revision der Normen über Zimmerarbeiten des S. I. A. zu nennen sind, ferner zahlreiche Vertreter der Holzindustrie- und Holzgewerbeverbände, der Forstwirtschaft, darunter Herr Oberforstinspektor *Petitmermet* und die eidgenössischen Forstinspektoren *Felber* und Dr. *Hess*, Dr. *Burger*, Direktor der Forstlichen Versuchsanstalt, Professor *Jenny-Dürst* von der Architekturabteilung der E. T. H., die Vertreter der Waldbesitzerverbände Direktor *Winkelmann* und Dr. *Amsler*, sowie zahlreiche höhere Forstbeamte.

Am 12. November abends hörte die Versammlung, nach der Begrüssung und einer Einführung über den Zweck der Veranstaltung durch den Vorsitzenden Professor Dr. *Knuchel*, einen Vortrag von

Herrn Professor *Jenny-Dürst* an, der in folgenden Forderungen gipfelte :

1. Das als Baustoff zu liefernde Holz muss gesund sein; es darf weder von tierischen noch pflanzlichen Schädlingen angegangen sein.
2. Das Holz ist in trockenem Zustand zu liefern.
3. Das Holz muss in den Fasern gerade gewachsen, buchs- und astfrei sein.
4. Es darf nur markfreies, markdurchschnittenes und herzgetrenntes Holz als Baustoff geliefert werden.

Es braucht kaum gesagt zu werden, dass diese Forderungen einer lebhaften Aussprache riefen.

Zunächst vertrat Herr Direktor *Stalder* den Standpunkt der Holzindustrie, indem er auf die geringe Ausbeute an fehlerfreiem Material hinwies, die selbst bei scheinbar erstklassigen Stämmen zu erreichen ist. Die allgemeine Forderung nach fehler- und sogar astfreiem Holz müsste zu einer ungeheuren Verschwendung und Verteuerung des Rohmaterials führen, ohne dass damit der Sache gedient wäre. Es sei nicht zulässig, aus Versuchen, die mit ausgesucht schönem Holz ausgeführt worden sind, allgemein gültige Qualitätsforderungen abzuleiten, vielmehr müssen die Normalien auf der Beschaffenheit des normalen Baustoffes, der stets mit Fehlern behaftet sei, aufgebaut werden.

Als dritter Sprecher vertrat Direktor *Winkelmann* den Standpunkt der Forstwirtschaft.

Der Wald wächst langsam, die Anforderungen, die an ihn gestellt werden, dagegen ändern oft sehr rasch. Was wir heute ernten, wurde gepflanzt zu einer Zeit, als noch die Brennholzlieferung die wichtigste Aufgabe der Forstwirtschaft war. Die schweizerische Forstwirtschaft arbeitet auf lange Sicht. Sie hat vielmehr die dauernde Verbesserung des Waldzustandes im Auge als die Befriedigung augenblicklicher Bedürfnisse. Das wichtigste Mittel, das dem Forstmann zur Verbesserung der Bestände zur Verfügung steht, ist der Hieb, die Schlaganzzeichnung. Wir zeichnen grundsätzlich den schlechten Stamm an, um den guten zu begünstigen, weil das das einzige Mittel ist, um später dauernd besseres Holz liefern zu können. Beim Kahlschlagbetrieb, der in andern Ländern noch vorherrscht, fallen neben den schlechten auch die guten Stämme an. Dazu kommt, dass aus dem Ausland nur erstklassiges, sorgfältig Stamm für Stamm aus riesigen Schlägen ausgesuchtes Holz nach der Schweiz exportiert wird, weil die hohen Frachtkosten sich nur für solches Holz lohnen. Daher ist es begreiflich, wenn der Holzkäufer den Eindruck erhält, unsere Forstwirtschaft liefere schlechteres Holz als die ausländische, sie sei daher rückständig oder auf falscher Fährte. Tatsache ist, dass unsere Forstwirtschaft für so lange im Nachteil ist, als es noch Länder gibt, in denen die Holzvorräte ohne Sorge für die Zukunft abgebaut werden, wie man eine Grube abbaut. Es sprechen aber viel Anzeichen dafür, dass diese Periode

ihrem Ende entgegengeht und dass alsdann die von uns befolgte Methode ihre Früchte bringen wird.

Am 13. November früh wurden unter Direktor *Stalders* Führung einige Altholzbestände in der Umgebung von Zofingen besichtigt, wobei es dem Leiter darum zu tun war, zu zeigen, wie selbst in Beständen, die auf den ersten Blick als erstklassige erscheinen, zahlreiche minderwertige Stämme anfallen und wie selbst scheinbar erstklassige Stämme mit Fehlern behaftet sein können, die oft erst beim Zerlegen zum Vorschein kommen.

Die Exkursion hat zweifellos viel dazu beigetragen, bei den Bau-leuten Verständnis für die Forstwirtschaft und für die Holzindustrie zu wecken.

Bei den nachfolgenden Besprechungen kam denn auch der Ver-ständigungswille deutlich zum Ausdruck.

Seitens der Forstwirtschaft wurde zugegeben, dass durch bessere Sortierung, namentlich durch Ausschaltung drehwüchsiger und buch-siger Stämme aus den normalen Losen, dann aber auch durch bessere Lagerung, sowie durch frühzeitige Fällung und frühzeitigen Verkauf viele bestehende Übelstände beseitigt werden können.

Seitens der Holzverarbeiter wurde ebenfalls zugegeben, dass bei der Lagerung und beim Einschneiden, sowie beim Einbau Fehler be-gangen werden, die bei grösserer Aufmerksamkeit vermieden werden können.

Auch zuhanden der Bauherren und Architekten wurden Forderun-gen aufgestellt, die berücksichtigt werden können und deren Berück-sichtigung im Interesse des gesamten Holzgewerbes liegt. So muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass die Vorschrift der Ver-wendung fehlerfreien Holzes an Orten, wo dies nicht unbedingt not-wendig ist, nicht nur eine wesentliche Verteuerung des Bauens bewirkt, sondern volkswirtschaftlich ein Unsinn ist, indem sie zu einer nicht zu verantwortenden Vergeudung des edelsten Rohstoffes führt, über den wir in unserm Lande verfügen. Heute schon liefert unser Wald nur 45% Nutzholz, während 55% ins Brennholz fallen, das wir heute als Abfall bezeichnen müssen. Von den 45% Nutzholz fällt ebenfalls noch mindestens die Hälfte in die Späne und in den Verschnitt, der nur für untergeordnete Zwecke verwendet werden kann. Bei der Auf-stellung neuer Normen muss daher danach getrachtet werden, dass für gewöhnliche Zwecke das normal beschaffene Holz verwendet werden kann, während fehlerfreies nur da zu fordern ist, wo die höchsten Anforderungen an die Festigkeit und Schönheit unbedingt gestellt werden müssen.

In *einem* Punkte ergab die Tagung ein besonders erfreuliches Resultat.

An einer Vorversammlung, vom 6. November in Zürich, hatte Zimmermeister *Eggstein* aus Luzern vorgeschlagen, die Frage der Normalisierung der Querschnitte zu prüfen. Er wies auf die vielen Vorteile der früher allgemein gebräuchlichen Zollmasse hin. Ferner empfahl er, wie in den Vereinigten Staaten, in vermehrtem Masse

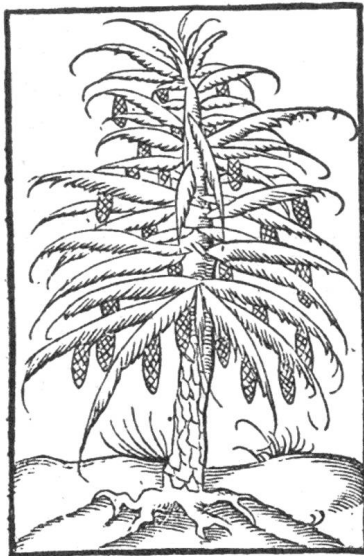
schmale, hohe Querschnitte für Balken zu verwenden, statt der mehr quadratischen. Dieser Vorschlag fand allseitige Zustimmung und wurde an der Versammlung in Zofingen geradezu als eine grosse Wohltat für alle am Holzbau Interessierten bezeichnet. Durch die Einführung normalisierter Querschnitte könnten nämlich eine ganze Reihe lästiger Nachteile, die bei der Holzverwendung oft in verhängnisvoller Weise zutage treten, mit einem Schlage beseitigt werden. Sie würde nämlich den Sägern erlauben, geschnittenes Holz auf Lager zu führen und damit den Nachteilen, die sich aus der Verwendung grünen Holzes ergeben, wirksam zu begegnen. Es wäre ferner möglich, durch vermehrte Verwendung schmaler, hoher Querschnitte mehr herzgetrenntes und markfreies Holz zu verwenden und schwächere Stämme zu Balken zu schneiden, als dies heute der Fall ist.

Eine solche Normalisierung kann für den Holzbau ausserordentlich erfreuliche Folgen haben.

Es war das erstemal, dass sich in der Schweiz Ingenieure, Architekten, Zimmerleute, Holzindustrielle und Forstleute an den gleichen Tisch setzten, um darüber zu beraten, wie der Holzbau gefördert werden könne. Das Ergebnis der Tagung war sehr erfreulich. Nicht jedes treffliche Wort, das gefallen ist und eingeschlagen hat, konnte hier wiedergegeben werden. Die Hauptsache ist, dass man über den Weg, der beschritten werden muss, einig geworden ist. Die Durchführung des als richtig Erkannten allerdings wird noch viel Arbeit erfordern. Bei dem guten Willen, der allseits bekundet wurde, ist nicht daran zu zweifeln, dass die Zofinger Tagung reiche Früchte tragen wird.

Knuchel.

Zofingen en la iurisdiction des Bernois.



Les citoyens & bourgeois de la ville de Zofingen, ont dedans les limites de leur iurisdiction vne belle forest, laquelle s'estend iusques à la riuere d'Aar, & on l'appelle vulgairement Bonwald, laquelle a des arbres si beaux & si haultz, qu'à grand peine en trouuera on de semblables en toute l'Europe. Car elle porte de fort sapins, voire en telle sorte qu'aucuns ont la longueur de 130. piedz, & on les peut mettre en vsage de la longueur de 110. piedz. Les Geneuois viennent de leur pays iusques là pour acheter des arbres de ceste forest, lesquelz il meinent par la riuere d'Aar iusques au Rhein, & du Rhein en la mer d'Angleterre, & de là en la mer d'Espaigne, & finalement en la mer Mediterra née iusques à Genes, & en font des matz de nauires. On trouue bien des sapins ausi haultz & longs en la forest noyre, mais ilz sont beaucoup plus gras, & pour ceste cause ilz ne sont pas de si longue durée que ceulx de Zofingen. Ainsi il n'y a point de terre, à laquelle nostre bon Dieu n'ayt elargy quelque don de sa bonte, afin que nous apprinssions qu'un chascun a besoing de l'ayde de son prochain, & qu'il n'y a nulle terre, à qui toutes choses soyent ensemblement baillées, en sorte qu'elle n'ayt besoing de l'ayde des aultres.